



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Alterszulagen in gewissen Abständen zu erhöhen; dabei ist zwischen den einzelnen Universitäten kein Unterschied zu machen. 4. Professoren, die nach der Natur ihres Faches sehr geringe Kollegienelder beziehen, beziehen den Gehalt der nächsthöheren Altersstufe.

Zur Bahnsteigabsperrung. In den heißen Pfingsttagen hat sich eine Nebenfolge der Absperrung der Bahnsteige gezeigt, die im Interesse der Wohlfahrt des reisenden Publikums rasch beseitigt werden sollte. Auf einer ganzen Anzahl von Bahnhöfen liegt der Trinkbrunnen hinter dem Gebäude. Die Reisenden, die weiterzufahren haben, konnten in der kurzen Zeit eines Aufenthaltes schon immer sehr schwer zu ihm gelangen; nun aber wird es unmöglich. Wer mit Kindern reist, weiß, wie nötig frisches Wasser in dem glühofenartig durchwärmten Eisenbahnwagen ist. Aber auch den Erwachsenen sollte man soviel wie möglich Gelegenheit geben, ihren Durst an andern Getränken als den teuern Bieren und Schnäpsen der Bahnrestaureure zu löschen. Wer durch Bitterfeld reist, sehe sich die dortige Brunnenanlage an: so leicht erreichbar und benutzbar sollten sie in allen größern Bahnhöfen sein. Die Absperrung bringt schon genug Unannehmlichkeiten für die Reisenden mit sich; erschwere man ihnen, und es sind doch durstige Deutsche, nicht auch noch den Weg zum Brunnen!

Im panischen Stil. Und ich stieg und stieg, hinter mir in greulicher Nacht unermessliche Tiefen gefüllt mit den Köpfen toter Jahrtausende. Ich stieg und stieg, und von oben her durch die kreisenden Nebel recken sich Arme, riesige Arme, sie fassen mich, tragen mich, heben mich, und ich stand. Und eine Helligkeit war um mich, aber die Helligkeit war ein glänzendes Dunkel. Und ich sah eine Wiese und auf der Wiese ein nacktes neugeborenes Kind, das sprach zu mir: bist du mein Vater? Und ich erwiderte: du bist mein Kind, oder ich möchte doch, daß du es wärest. Da fühlte ich die zeugende Kraft mir mächtig erquellen. Und auf derselbigen Wiese, nicht weit von dem Kinde saß, die ich erst nicht gesehen, eine Jungfrau. Und ich ging zu der Jungfrau, und das glänzende Dunkel ward dunkler, ein Gewitter erhob sich, und da es sich unter Blitz und Donner ergossen, empfand ich, eine neue Welt war begründet. Und wir standen auf, und siehe, in der Ferne war ein purpurnes Leuchten, und das Leuchten war ein tönendes Klingeln, es war Duft und balsamischer Wohlgeruch, und auf wogenden Wellen drang es heran, und ich sah und hörte und fühlte das leuchtende Tönen und das duftende Licht und trank die süßen Wellen des Lichts. Und „mir war, als wär ich — des Menschen Auge hats noch nimmer gehört, des Menschen Ohr hats nicht gesehn, des Menschen Hand kanns nicht schmecken, seine Zunge kanns nicht begreifen, und sein Herz nicht wieder sagen, wie mir war.“ Und das war die neue Welt, und wir waren selig.

Litteratur

Meyers Konversationslexikon. In der Einleitung zu seinen „Sprachdummheiten“ sagt G. Wustmann einmal: „Ein Mann von Kenntnissen und Urteil würde nicht fertig werden, wenn er sich die Mühe nehmen wollte, Tag für Tag zu berichtigen, was eine einzige Zeitung — vielleicht sein eignes »Leiborgan!« — den Lesern aufstischt an verdrehten politischen Anschauungen, veralteten wissenschaftlichen Angaben, schiefen litterarischen Urteilen, unreifem Kunstgeschwätz“ — und man kann das wohl nicht bestreiten. Dann heißt es weiter: „Aber was will das

alles sagen gegen die Verrottung, in die unsre Sprache dadurch geraten ist!" Vielleicht ist die Verwirrung des Urteils, und fügen wir gleich hinzu, die Großziehung schlechter Neigungen und die Pflege der gemeinen Instinkte im Publikum, wie sie zahlreiche, nicht alle deutschen Zeitungen unleugbar betreiben, im Grunde noch schlimmer als die Verschlechterung der Sprache. Doch gehen wohl beide Verfündigungen gegen das deutsche Volk aus derselben Wurzel hervor; trifft man die eine, so trifft man mittelbar oder unmittelbar auch die andre. Auch giebt es ja gegen die „stofflichen“ Schwächen der Zeitungen, wenn man so sagen darf, immer noch Gegenmittel, wenigstens gegen die falschen Angaben und schiefen Urteile; die „Selbstkorrektur der Welt,“ von der ein Dichter redet, ist auch heute, Gott sei Dank, immer noch wirksam. Mit den Zeitungen gleichzeitig ist das Konversationslexikon groß geworden, das imstande ist, wenigstens die Irrtümer der Tagesblätter auf der Stelle zu berichtigen. Da alle Welt Zeitungen liest, ist es heute ein unentbehrliches Werk, unentbehrlich auch für den wirklich Gebildeten, der doch nicht alle Thatsachen, Namen, Daten und Zahlen aller Gebiete im Kopfe haben kann, unentbehrlich aber vor allem für die weiten Kreise, die sich gebildet nennen, aber nicht die notwendige Grundlage festen Wissens, sondern nur „Interessen“ haben. Aber das Konversationslexikon ist heute mehr als ein Nachschlagebuch für Zeitungsleser, es ist das große allgemeine Lehrbuch für alle Erwachsenen, das jedermann ausreichendes Wissen bietet außer in seinem besondern Fach, es ist eine Encyclopädie von wahrhaft wissenschaftlichem Charakter, die den Stand jeder Wissenschaft genau angiebt und in jeder neuen Auflage die neuen Fortschritte verzeichnet, sodaß man sich hier leichter, wenn auch wohl nicht gründlicher unterrichten kann als in den Fachzeitschriften. Einen so starken Einfluß auf Zeiten und Völker, wie ihn etwa Bayles philosophisches Wörterbuch und die französische Encyclopädie gehabt haben, können die neuesten Konversationslexika nicht üben, sie müssen notgedrungen nach Objektivität streben und sich an das „positive“ Wissen halten, aber ihre Wirkung auf weite Kreise ist dennoch nicht gering, und der verächtliche Ausdruck „Konversationslexikonswissenschaft“ ist heute nicht mehr angebracht. Denn die Lexika haben jetzt auch noch die Illustration in weitestem Umfang in ihren Dienst genommen, und die bedeutendsten kommen heute dem Ideal eines orbis pictus einigermaßen nahe.

Von der neuen, fünften Auflage des Meyerschen Konversationslexikons liegen jetzt acht Bände vor, das ist ungefähr die Hälfte des Ganzen, und man kann nun ein Urteil über den Wert des Werkes, oder richtiger, über die Vorzüge der neuen Auflage gewinnen. Das Streben des Bibliographischen Instituts geht, wie man bald erkennt, hauptsächlich nach drei Richtungen; man will den Text möglichst gut lesbar, die Illustrationen möglichst reichhaltig und für jedermann verständlich machen und vor allem allen Interessen und Bestrebungen der Gegenwart dienen. In der That haben denn auch fast alle längern Artikel jetzt den Charakter von Abhandlungen, die sich von denen unsrer Zeitschriften nur dadurch unterscheiden, daß sie gedrungener und schlichter sind; ihr Umfang ist aber oft ziemlich groß, über die Arbeiterfrage z. B. finden wir nicht weniger als 14, über Darwinismus 13 Spalten des engen Lexikondrucks. Man kann nicht behaupten, daß diese längern Artikel von den Schwächen unsrer wissenschaftlichen Prosa ganz frei wären, aber eigentliches Zeitungsdeutsch bringen sie nicht, die Notwendigkeit, überall klar zu sein, zwingt auch zur Aufmerksamkeit auf den Stil, und wenn wir die Aufsätze des Konversationslexikons in der Zeitung läsen (was wir wohl auch hin und wieder thun), so würden sie uns vielleicht vorteilhaft auffallen. Immerhin möchte man

stellenweise noch mehr Sorgfalt in stilistischer Hinsicht wünschen. Für die Richtigkeit und Genauigkeit der in den einzelnen Artikeln gegebenen wissenschaftlichen Thatsachen bürgen im ganzen die Namen der Mitarbeiter, die ja samt und sonders Fachleute sind; das Urteil, ob er das findet, was er braucht, nicht zu viel und nicht zu wenig, steht aber dem Laien zu, und wir müssen gestehen, daß wir ziemlich von allen Artikeln, die wir gelesen haben, befriedigt gewesen sind. Die naturwissenschaftlichen und technischen haben bei Meyer stets einen guten Ruf gehabt, und wer den schon genannten Artikel über Darwinismus liest, wird zugeben müssen, daß er ihn heute erst recht verdient, es ist eine wirklich vollständige Übersicht der Theorien und ihrer Folgen für alle Gebiete. Besondere Sorgfalt hat man, eben in dem Bestreben, der Gegenwart zu dienen, diesmal den nationalökonomischen und sozialpolitischen Artikeln zugewandt. Hier wird eine ganze Reihe von Aufsätzen und kleinern Notizen meist in neuer Fassung geboten, die der Berücksichtigung in hohem Grade wert sind und in den Kreisen der besitzenden Klassen, für die sie berechnet sind, sehr viel Klarheit verbreiten könnten. Es sei nur auf den schon genannten Artikel über die Arbeiterfrage verwiesen, der außer den industriellen auch die landwirtschaftlichen Verhältnisse berücksichtigt und sehr dankenswerte Zusammenstellungen der bisher in Vorschlag gebrachten oder angewandten Maßregeln zum Schutz und zur Verbesserung der Lage der Arbeiter giebt. Aber auch in Kunst- und Litteraturdingen kann man seinem Meyer durchweg trauen, obwohl das Urteil hier natürlich nicht den Grad der Bestimmtheit erreichen kann wie auf dem Gebiet der exakten Wissenschaften. Die Übersichten der Gesamtentwicklungen sowohl wie die Einzelartikel sind durchweg vollständig, gut gegliedert und unbefangen gehalten; selbst das Schwierigste, die Beurteilung der Bestrebungen der Gegenwart, ist meist gelungen. Nur bei der Darstellung der neuesten deutschen Litteratur hätten wir eine Anzahl Ausstellungen zu machen. Der Bearbeiter giebt nach einander ganz kurze Charakteristiken von Wilbrandt, Wildenbruch, Sudermann, Zulda, Gerhart Hauptmann, Wolzogen, Anzengruber und faßt dann die „Naturalisten“ Bleibtreu, Conrad, Heiberg (!), Alberti, Lovote u. s. w. als „Gruppe für sich“ zusammen. Ist Gerhart Hauptmann vielleicht kein Naturalist? Der Verfasser hat augenscheinlich keine Idee von der Entwicklung der allerneuesten deutschen Litteratur, sonst müßte er wissen, daß gerade die Leute, die er Naturalisten nennt, oder doch die meisten von ihnen, niemals ohne weiteres auf das naturalistische Dogma schwuren, aber sie waren es, die den neuen Sturm und Drang in Deutschland am Ende der achtziger Jahre einleiteten, in dem selbstverständlich alle Richtungen durcheinanderquirlten, und aus dem die Sudermann und Hauptmann dann erst auftauchten. Aus der Unkenntnis der Bewegung erklären sich dann auch wohl so seltsame Urteile wie, daß Conrad Alberti „der gärendste und leidenschaftlichste von allen“ sei, er, der wahrscheinlich der Berechnendste ist, wie u. a. der Umstand beweist, daß er vor noch nicht langer Zeit eine Fortsetzung von — Gustav Freytags „Soll und Haben“ brachte, und daß Heinz Lovote, „der Erotiker im engsten Sinn,“ die reichste poetische Veranlagung habe, was schon, wie es dassteht, ein Widerspruch ist, aber diesem „Kompositum“ von Maupassant und Langerweile auch zuviel Ehre anthut. Doch ist die Beurteilung der neuesten deutschen Litteratur für jeden, der nicht mitten drinstand und seine fünf Sinne gehörig zusammengenommen hat, eine schwierige Sache, und daß sie einstweilen mißlungen ist, will gegen die Trefflichkeit des Meyer im allgemeinen wenig bedeuten. Man kann ruhig sagen, daß, was Vielseitigkeit, Genauigkeit und auch Klarheit anlangt, in der neuesten Auflage das Menschenmögliche geleistet ist.

Vortreffliches ist auch bei den Illustrationen erreicht. Außer den manchmal wirklich schönen bunten Tafeln enthält das Werk nicht weniger als 10 000 Abbildungen und Karten.

„Das Konversationslexikon ersetzt eine ganze Bibliothek,“ hat man wohl gesagt. Man muß hinzufügen: eine Bibliothek von Lehrbüchern, und das auch nur denen, die zu wirklichen Studien keine Zeit haben. Das ist aber der bei weitem größte Teil des Volks. Universale Bildung ist für keinen Menschen mehr möglich, und so kann das Konversationslexikon nicht mehr entbehrt werden.

Wan=li=shang=tschöng. Ein Beitrag zur Frauenfrage von Hermann Nestori. Wolfenbüttel, Julius Zwißler

Das chinesische Wort bedeutet die chinesische Mauer. Sie ist dem Verfasser das Symbol der vom Interesse der Männer errichteten und durch jahrtausendlang gehäufte Vorurteile befestigten Schutzwehr, durch die die Männerwelt ihre Vorrechtsstellung den Frauen gegenüber wahrte. Der eigentlichen Erörterung wird ein kurzer Abriss der Weltanschauung des Verfassers vorangeschickt. Es ist die christliche, aber in einer sehr lehrerischen Abart; man kann sie, wie die von Steffensen, als moderne Gnosis bezeichnen. Die Sinnenwelt, die Welt der Unfreiheit, war notwendig, sobald Gott sie dachte, aber sie muß überwunden und aufgehoben werden durch das Göttliche in der Welt, also im Menschen, durch den freien Geist. Wenn für Goethe alles Vergängliche zwar nur ein Gleichnis, aber doch ein Gleichnis ist, so ist es für Nestori einerseits leerer Schein, andererseits Herrbild des wahren Seins. Obwohl nun diese Lösung des Welträtsels so wenig eine Lösung ist wie irgend eine der frühern Lösungen, und obwohl wir in vielem von dem, was der Verfasser über seinen eigentlichen Gegenstand sagt, mit ihm nicht übereinstimmen, können wir doch sein kleines Buch mit gutem Gewissen empfehlen. Mit einem urwüchsigen, grimmigen Humor, der aus einem reinen, edeln und starken Herzen quillt, geißelt er sowohl die Heuchelei der Orthodoxen wie die „Schweinerie“ der Materialisten, die im Interesse der Männerwelt an der Aufrechterhaltung der Mauer arbeiten. Und mindestens zwei der von ihm aufgestellten Behauptungen sind ganz unumstößliche, unanfechtbare Wahrheiten. Nämlich daß es in einer Zeit, wo sich Millionen Frauen und Mädchen mit eigener Arbeit durchschlagen müssen, unvernünftig und zugleich unanständig ist, wenn ihnen der Zugang zu Erwerbszweigen, für die sie selbst die Befähigung zu haben glauben, von Staats wegen verschlossen wird, und daß das einzige Mittel, die Prostitution in nennenswertem Grade einzuschränken, in der Verleihung der Gleichberechtigung an die Frauen besteht. Wir haben beide Wahrheiten schon wiederholt hervorgehoben. Die Gleichberechtigung brauchte nicht, wie Nestori will, bis zur Verleihung des politischen Wahlrechts zu gehen; das Koalitions-, Versammlungs- und Vereinsrecht würde schon genügen. Wer die Frauen hindert, in Gewerbevereinen um bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen und den Zwang zur Unsitlichkeit, unter dem sie leiden, öffentlich zur Sprache zu bringen, der befördert und beschützt die Prostitution und übt unter Umständen einen indirekten Zwang dazu aus. Daran haben wohl die Behörden, die Frauenvereine auflösen, den Frauen die Teilnahme an politischen Versammlungen verbieten und sie wegen „Besprechung öffentlicher Angelegenheiten“ bestrafen, noch nicht gedacht.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig